

# Die Beweise für Schillers Ermordung



Friedrich von Schiller (Gerhard von Kuegelgen)

## Die Hintergrundmächte schlagen zu

Die dramatischen letzten Tage des Dichters werden von seiner Frau Charlotte so geschildert: Am Abend des 1. Mai 1805 kam Schiller abends mit Schüttelfrost und zähneklappernd nach Hause. An den nächsten beiden Tagen erbrach er alles, was er zu sich nahm, war aber noch imstande, Besuche zu empfangen, darunter seinen Verleger Cotta. Am 5. 5. nimmt der Husten zu, es folgt eine unruhige Nacht. Am 6. 5. verschlimmerte sich sein Zustand, sein Puls wurde schwächer, und er hatte einen heftigen Krampf auf der Brust. Spätestens an diesem Tag wurde der Kranke von dem dubiosen Dr. Huschke besucht, der ihn bis zu seinem Tod „betreute“. Nach einem Kräuterbad fühlte sich Schiller etwas wohler, konnte wieder stehen und umhergehen. Am 7. und 8. 5. warfen ihn schmerzhaft Krämpfe aufs Bett, er fantasierte viel, wollte nichts essen und nur wenig trinken. Wenn er bei Bewusstsein war, war er liebevoll, freundlich und ruhig gestimmt. Auf die Frage, wie es ihm gehe, antwortete er: „heiter, immer heitrer.“ In den letzten unruhigen Nächten habe Schiller mehrmals gerufen: „Komme von oben herab, bewahre mich vor langwierigen Leiden!“ Dieser Satz könnte bedeuten, dass er kurz vor seinem Tod noch ahnte, dass man ihn vergiftet hatte. Am 9. 5. schlief er gegen Mittag ein. Eines seiner letzten Worte soll das unter Lächeln Gesprochene: „Ist das eure Hölle, ist das euer Himmel?“ gewesen sein. Wenige Stunden später verstarb Schiller unter Krämpfen, die sein Gesicht verzerrten. Soweit Charlotte von Schiller.

Da Schillers Krankheit zunächst nicht lebensbedrohlich aussah, haben vor dem 6. 5. weder der Dichter, noch seine Frau, noch die verschiedenen Besucher auch nur entfernt damit gerechnet, dass es so bald schon zu Ende sein würde. Und noch weniger ahnte jemand, dass Schiller das Opfer eines kaltblütig eingefädelten Giftmordes geworden sein könnte. Schiller selbst hatte - weil es keinen Grund hierfür gab - vorher nie ans Sterben gedacht und deshalb auch keine letztwilligen Verfügungen getroffen.

Nach alledem ist anzunehmen, dass eine zunächst nur Erbrechen auslösende Dosis eines bestimmten Giftes in einem Getränk enthalten war, das Schiller am 1. 5. außerhalb seiner Wohnung zu sich genommen hatte und dass dann der ihm von unbekannter Seite aufgezogene Logenbruder und Arzt Dr. Huschke mittels einer weiteren Dosis Gift den finalen Schub bewirkte. Dazu muss man wissen, dass Dr. Huschke der Leibarzt des Hochgradfreimaurers Großherzog Karl August von Sachsen-Weimar-Eisenach und Vertrauensarzt der freimaurerischen Hofkamarilla war und somit - Hippokratischer Eid hin, Hippokratischer Eid her - Befehlen „von oben“ (d. h. vom Illuminatenboss Professor Adam Weishaupt/Gotha) blind zu gehorchen hatte.

Was aber könnte dies für ein Gift gewesen sein, mit dem der unbequeme Schiller umgebracht wurde? Hierzu gibt es zwei Vermutungen, und beide gehen von einem pflanzlichen Gift aus: Frau Dr. Mathilde Ludendorff hält eine Vergiftung durch Schierling für möglich, mit dem ja auch Sokrates vergiftet worden war. Im Falle Schiller jedoch wird Schierling von den beiden Internisten Dr. Günther Duda und Dr. Dieter Kerner für eher unwahrscheinlich gehalten. Sie plädieren für eine schubweise Vergiftung mit Eisenhut (Aconitum Napellus).

Friedrich von Schiller, einer der größten, beliebtesten und patriotischsten, dazu der feurigste und mitreißendste der deutschen Dichter, hatte ein grausames und unverdientes Schicksal erlitten. Als er im Alter von nur 45 Jahren auf gemeinste und hinterhältigste Art aus seinem Leben und Schaffen gerissen wurde, hatte er den Höhepunkt seiner dichterischen Schöpferkraft vielleicht noch gar nicht erreicht, und man kann sich gut vorstellen, was für herrliche

Werke er noch zu Themen wie: „Jena und Auerstedt, „Franzosenherrschaft“ und „Freiheitskriege“ verfasst hätte. Allerdings wäre es ihm mit Sicherheit dann genau so ergangen wie dem Buchhändler Johann Philipp Palm, der als Napoleon-Gegner 1806 erschossen wurde.

Der Mord an Schiller kann nur das Werk jener gleichmacherischen, erpresserischen, verproletarisierenden, rattenfängerischen, Völker verdummenden, versklavenden und aufeinander hetzenden Hintergrundmächte gewesen sein, die in jedem aufrechten, mutigen, freiheitlich gesinnten, geistig unabhängigen, ihre betrügerischen Mächenschaften durchschauenden Menschen eine Gefahr sehen, weshalb sie ihn mit wildem Hass sowie gemeinen Lügen verfolgen und auf irgendeine Weise unschädlich zu machen suchen. Das muss nicht unbedingt durch Mord geschehen; das kann auch durch Rufmord, Knast und Kündigungen erreicht werden.

## Der Schwindel mit dem „schwer kranken“ Schiller

Um die wahre Ursache von Schillers überraschendem Tod zu verschleiern, erleben wir ein nun schon 200 Jahre anhaltendes Täuschungs-, Vernebelungs-, Fälschungs- und Lügentheater, werden wir mit willkürlichen Erfindungen und sentimentalem Schmu bombardiert.

Unablässig wurde versucht, Schiller alle möglichen Krankheiten anzudichten



Frau Charlotte (Ausschnitt aus Ölgemälde von Ludovike Simanowiz, 1794)



*Friedrich Schiller (Weitsch 1804)*

und ihn als Todgeweihten hinzustellen, der 1805 längst „aus dem letzten Loch gepiffen“ hätte. Wahr daran ist nur, dass Schiller auf Grund seiner total ungesunden und verweichlichenden, der seiner Theaterhelden sehr unähnlichen Lebensweise extrem kälte-, wetter- und windempfindlich war und häufig an Katarren, Fieberschnupfen und Koliken litt. Doch seine kräftige Konstitution ließ ihn diese Krankheitsanfälle meist in wenigen Wochen überwinden.

Wirklich schwer erkrankt war Schiller nur wenige Male: 1783/84 in Mannheim an Grippe, wobei er die Hungerkur eines kriminellen Kurpfuschers, an die er sich naiverweise hielt, nur knapp überlebte. 1791. in Jena, hatte er eine gefährliche Lungenentzündung zu überstehen. Und im Juli 1804 überfielen ihn aus unerklärbarer Ursache heftige, vier Tage anhaltende Darmkrämpfe, wonach er sich noch mehr als zwei Monate auffallend schwach fühlte. Bei dieser höchst seltsamen Erkrankung besteht der begründete Verdacht, dass sie bereits die Folge eines Giftanschlags war. Entweder sollte damit zunächst einmal nur Schillers dichterischer Schwung gebremst werden, oder Schiller entging mit Glück dem zweiten tödlichen Vergiftungsschub.

Bis vor kurzem wurde von den Schiller-„Experten“ stur behauptet, der Dichter hätte eine schwere Lungentuberkulose gehabt. Nachdem sich dies jedoch als plumpe Lüge erwiesen hatte, mussten eine Vielzahl anderer Krankheiten als angebliche Todesursache herhalten, um die Vergiftung Schillers zu vertuschen. So zum Beispiel: chronische Obstipation (an der Schiller infolge seiner Stubenhockerei und seines

Bewegungsmangels tatsächlich litt), Rippenfellvereiterung, Lungenentzündung, sekundäre Darmtuberkulose, chronische Nierenentzündung, Bauchfellerkrankung, „Nervenschlag“ (ein überholter, das Nichtwissen überdecken sollender Gummibegriff) sowie asthenische Schwäche (um die Letztere glaubhafter zu machen, erfand man flugs dazu noch eine angebliche Schmalbrüstigkeit (was lächerlich ist, denn Schiller hatte breite Schultern und eine vorgewölbte Brust). Alles dies sind teils von bezahlten Schreiberlingen aus der Luft gegriffene Ammenmärchen, teils von dummen, bestochenen oder wichtigtuerischen Ärzten erfundene Willkürdiagnosen.

Der immer wieder aufgestellten Behauptung, Schiller sei 1805 sterbenskrank und ein physisches Wrack gewesen widersprechen die Aussagen u. a. von Schillers Frau Charlotte, seines Bekannten Prof. Voss und Goethes. Sie alle bezeugen übereinstimmend, dass Schiller im April 1805 - also wenige Tage bis Wochen vor seinem plötzlichen Tod - keineswegs krank gewesen sei und gesund ausgesehen habe (nur blass war er, aber das war er immer, weil er nur selten an die Sonne kam). Einem Weimarer Wirt zufolge, in dessen Gasthaus Schiller, Goethe und Wieland oft zusammenkamen, habe Schiller noch Ende Mai Wein getrunken und in fröhlicher Stimmung das Lied angestimmt: „Ein freies Leben führen wir.“ Am 21. und 28.4. nahm Schiller noch an Hof-Festen teil, am 26.4. hat er noch an seinem Drama „Demetrius“ gearbeitet. Ferner verzeichnet sein Kalender im April dreizehn Besuche des Weimarer Theaters, für dessen Spielplan er zuständig war und dessen Schauspieler er zu beraten und zu testen hatte. Hinzuzufügen wäre noch, dass auch Schillers Totenmaske kein abgezehrt oder von schwerer Krankheit entstelltes Gesicht zeigt, sondern eher das Gegenteil davon.

### **Dr. Huschkes fantastischer Sektions-Bericht**

Die Rolle, die Logenbruder Dr. Huschke und Leibarzt des Herzogs Karl August während der letzten vier Lebens-tage Schillers gespielt hat, ist reichlich undurchsichtig. Dr. Huschke wurde Schiller, der ihn zuvor nie konsultiert hatte, aufgezwungen, nachdem Schillers Hausarzt, Prof. Stark, zu der Anfang Mai in Leipzig stattfindenden Messe beordert worden war. Das Ganze sieht also verdächtig nach einem Komplott aus, bei dem der abhängige und an Befehle gebundene Dr. Huschke den Vollstrecker zu spielen hatte.

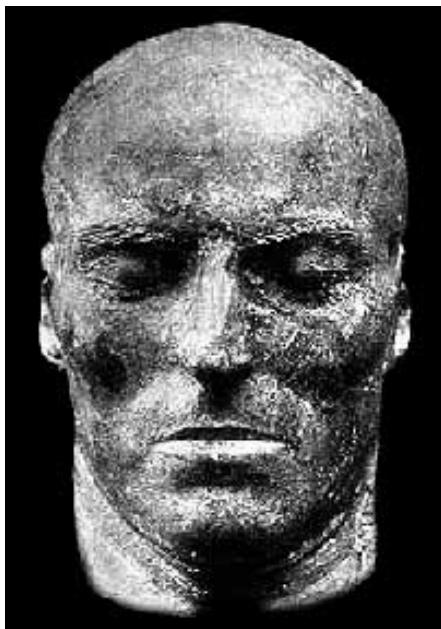
Als „Beweis“ für Schillers angeblich zerrüttete Gesundheit sowie dafür, dass er angeblich eines natürlichen Todes



*Schiller-Denkmal in Dresden*

gestorben ist, wird gewöhnlich der Sektionsbericht des Dr. Huschke herangezogen. Dieser Bericht ist jedoch eine lächerliche Ungeheuerlichkeit, ein zusammenfantasierter Schwachsinn, denn er strotzt nur so von Absurditäten und Unmöglichkeiten. Wird doch glatt in ihm behauptet, Schillers linke Lunge sei faul und brandig und seine rechte voller Eiterpunkte gewesen. Die Ränder seiner Leber seien brandig gewesen, Schiller habe aufgelöste Nieren, verknöcherte Rippenknorpel, jede Menge Verwachsungen gehabt und - oh Schreck! - sein Herz sei runzlig gewesen und habe keine Muskelsubstanz mehr gehabt. Schiller muss somit ungeheuer zäh gewesen sein, wenn er trotz alledem noch lebte und ein normales Leben führen konnte. Das Tollste aber: Diese wandelnde Leiche mit ihren total zersetzten Innereien war noch fähig, Kinder zu zeugen!

Dieser einmalig originelle Sektionsbericht kann in ärztlicher Hinsicht unmöglich ernst gemeint gewesen sein, sondern sollte medizinischen Laien etwas vorgaukeln! Der in den Klauen der Freimaurer befindliche Dr. Huschke wollte offenbar - und das ehrt ihn - mit seinem pseudomedizinischen Geflunker den ärztlich Gebildeten zu verstehen geben, dass bei Schillers Tod nicht alles mit rechten Dingen zugegangen war und er die simple Wahrheit nicht sagen durfte: nämlich, dass Schiller gesund war, auf keinen Fall aber todkrank, sodass nur



*Totenmaske Schillers*

Mord in Frage kam. Seltsamerweise haben das die wenigsten kapiert!

Man muss sich auch fragen, wie Dr. Huschke in der Wohnung Schillers überhaupt eine Sektion vornehmen konnte. Lag Schillers Leiche dabei im Bett, oder legte sie Dr. Huschke auf den Teppich? Diese Frage stellen heißt sie beantworten: Dr. Huschke hat eine Sektion entweder gar nicht oder zumindest nicht in der behaupteten Form durchgeführt. Die einzige blutige, an Schillers Leiche vollzogene Handlung dürfte somit das Abtrennen seines Kopfes vom Rumpf gewesen sein.

Die „Beisetzung“ Schillers: nach Art eines Verbrechers.

Alle Lügen-, Irreführungs- und Vertuschungsmätzchen bezüglich des Todes von Schiller und seiner geheimen Urheber waren eigentlich unnötig. Die würdelose, makabre und niederträchtige, von gewissenlosen, menschenverachtenden überstaatlichen Mächten inszenierte und erzwungene Beisetzung von Schillers Leichnam zur Geisterstunde im so genannten Kassengewölbe des Weimarer Jakobsfriedhofs sagt nämlich alles!

Dieses Gewölbe, ein düsteres, schmuck- und fensterloses, feuchtes Kellergebäude, war eine ehemalige Familiengruft, die in dem halben Jahrhundert um 1800 als Massengruft diente. Sie war durch eine eiserne Falltür von oben betretbar und wurde nach und nach bis an die Decke dicht mit Leichen enthaltenden Särgen voll gepackt. Wenn dann nach 20 bis 25 Jahren alles verrottet war, wurde das Gewölbe ausgeräumt, der Gruftmüll irgendwo verscharrt (warum nicht verbrannt?), und das schaurige Spiel begann von vorn, bis es 1826 endlich gestoppt wurde.

Wenn heute dreist behauptet wird, das Kassengewölbe sei eine Massengruft für Adlige und höhere Beamte gewesen, so ist das eine faustdicke Lüge. Damit sollen nur der gute Ruf von Weimar gerettet und der Eindruck erweckt werden, Schiller hätte eine ehrenvolle Ruhestätte erhalten. Nun, Adlige und höhere Beamte suchen sich gewöhnlich etwas vornehmere Grabstellen aus! Auch nennen die entsprechenden Weimarer Akten nur (wahrscheinlich verarmte) Bürgerliche und Namenlose. Ernst von Wolzogen, der Schwager Schillers, meinte sogar, das Kassengewölbe habe hauptsächlich zur Aufnahme von Selbstmördern, Landfremden und anrühigen Subjekten gedient, und damit dürfte er größtenteils recht haben.

Um nun das schlechte Image zu verwischen und den Besuchern eine weniger unheilvolle Welt vorzugaukeln, wurde - nachdem das unschöne alte Kassengewölbe 1852 eingeebnet worden war - kurz nach 1900 an derselben Stelle ein sozusagen potemkinscher Kassengewölbe-Neubau errichtet. Gut möglich, dass dieser inzwischen sogar unter Denkmalschutz steht.

In diesen Vorhof der Hölle also wurde der tote Schiller wie der Kadaver eines rüddigen Hundes zum Verfaulen gebracht. Dies geschah in der Mitte der Nacht vom 11. auf 12. 5. 1805. Dabei wurde keine Grabrede gehalten, keine Kapelle spielte Trauermusik, kein Grabgesang ertönte, keine Glocke läutete und keine Blumen oder Kränze schmückten den aus Tannenbrettern roh zusammengezimmerten Sarg. Kein Geistlicher sprach zur Einsegnung des Toten ein Gebet. Kurz, es herrschten Dunkelheit



*Schillerbüste*



*Schiller-Denkmal in Berlin*

und eine gespenstische Stille. Schillers Frau Charlotte und ihre vier noch unmündigen Kinder waren auf Anraten des Oberkonsistorialrats zu Hause geblieben. Und „Freund“ Goethe, dem der volkstümliche Schiller längst zur lästigen Konkurrenz geworden war? Er räkelte sich derweilen seelenruhig im Bett und tat, als wäre nichts. (Auch danach ignorierte unser „Dichterstern“ noch vier Monate lang die Familie Schillers, und ihrer wirtschaftlichen Not hat er sich - im Gegensatz zu anderen - nie angenommen). Und Seine Durchlaucht, der Landesfürst Karl August von Weimar? Verständlicherweise verspürte der wenig Neigung, dem „Tyrannenmörder“ Schiller die letzte Ehre zu erweisen. Ein offenes Zerwürfnis zwischen ihm und Schiller scheint es zwar nie gegeben zu haben, doch darf als sicher gelten, dass Karl August Schiller gegenüber eher zwiespältige Gefühle hegte.

Die einzigen Trauergäste bei dem widerlichen, zur Geisterstunde abgezogenen Schauspiel waren der mutige und aufrechte, zu diesem Zeitpunkt erst 28 Jahre alte Schillerverehrer Carl Leberecht Schwabe samt 20 gleich gesinnten Freunden. Schwabe, der nie einer Loge angehörte und dennoch später Bürgermeister von Weimar wurde, lösten sich bei ihrem schweigenden Gang durch die stille Stadt einander unter Tränen beim Tragen der Bahre mit dem Sarg ab. Am Kassengewölbe angelangt, übernahmen der Totengräber und seine drei Gehilfen den Sarg und verstaute ihn in der Massengruft. Ansonsten war nur noch der Schwager Schillers, Ernst von Wolzogen, zugegen. Doch schloss sich dieser nicht dem Trauerzug an, son-



*Schiller-Denkmal in Frankfurt am Main.*

dern irrte, tief in einen Mantel gehüllt, schluchzend und gestikulierend auf dem Friedhof herum.

So also wurde Schiller, einer der größten, berühmtesten und sympathischsten Dichter Deutschlands „entsorgt“. Dieses Verbrecherbegräbnis war die Rache von sadistischen abergläubischen Perverslingen, die nicht die innere Größe hatten, ihren geistigen Gegner zu achten und noch weniger die Fähigkeit, ihn zu widerlegen; denen es nicht genügte, ihn auf heimtückische Weise umgebracht zu haben, sondern die wie hoffnungslos Geistesranke glaubten, ihn selbst noch im Tode demütigen zu müssen.

Zweifellos wäre dieses Schurken-

stück ohne die Mitwisserschaft und stillschweigende Duldung durch die Hochgradfreimaurer Herzog von Weimar und Goethe (der letztere stand als Zensor der Illuminaten sogar über dem Herzog) nicht möglich gewesen. Allerdings waren diese beiden Herren nicht die Letzten in der Befehlskette. Dies geht u. a. aus der Tatsache hervor, dass Goethe zu seinem Kummer „von oben“ untersagt wurde, das von Schiller unvollendet gebliebene Drama „Demetrius“ zu Ende zu bringen. Ein Schaden war das allerdings wahrscheinlich nicht, denn man kann sich gut vorstellen, wie sehr Goethe das Stück ins Unpatriotische verfälscht hätte.



*Das Schiller-Haus in Weimar.*

## Schiller, Goethe und der „Geist von Weimar“

Heute werden Schiller und Goethe zumeist in einem Atemzug genannt und als die „Zwei Großen von Weimar“ dargestellt. Doch der Schein trügt. Schiller spielte neben Goethe nur eine schlecht bezahlte Nebenrolle. Vor allem aber unterschlägt man bis heute den gemeinen Mord an Schiller. Und bis heute wird die Schmach und das Unrecht, die man Schiller mit dem infamen nächtlichen Lumpenbegräbnis angetan hat, sowohl von der Stadt Weimar, als auch vom Weimarer Fürstenhaus teils schönrednerisch verharmlost, teils feige verdrängt und totgeschwiegen. Die nackte Wahrheit ist eben zu grauenhaft, als dass man daran erinnert werden möchte.

Im Unterschied zu Schiller erhielt Goethe 1832 ein fürstliches Begräbnis: Sein Leichnam wurde festlich geschmückt, aufgebahrt und mehrere Tage zur Schau gestellt. Die Glocken läuteten. Weihrauchschwaden dufteten, bombastische Reden wurden gehalten, und feierliche Musik ertönte. Es war ein Staatsbegräbnis - nicht um Mitternacht, sondern am hellen Tag. Regierungsbeamte und Fürstlichkeiten sowie tausende von Bürgern bildeten den Trauerzug statt nur ein Dutzend Menschen. Goethes Sarg wurde in der Weimarer Fürstengruft beigesetzt und nicht in die Anonymität einer verkommenen Massengruft abgeschoben. Verschwiegen wird natürlich, dass in der Fürstengruft Goethes sterbliche Überreste neben völlig falschen Schillerknochen stehen. Und während für Goethe schon bald nach seinem Tod Denkmäler errichtet wurden, vergingen Jahrzehnte, bis man Schiller mit solchen ehrte.

Nunja. Der „Große Olympier“ hatte eben immer brav getan, was die Logenführung von ihm erwartete und verlangte. Schiller hingegen hatte die geheimen überstaatlichen Mächte zur Weißglut gebracht, indem er seine Meinung und seine Erkenntnisse in seinen Dramen freimütig und mit Leidenschaft verkündete.

Wie nicht anders zu erwarten, wurden auch die Geburtstage der beiden Dichter in Weimar sehr unterschiedlich begangen: Goethes Geburtstage wurden mit Braten und Kuchen festlich gefeiert, doch nichts dergleichen für Schiller. Er bekam ein Küsschen von seiner Frau, und das war's dann!

### *Literatur*

Henning Fikentscher: „Zur Ermordung Friedrich Schillers“, Viöl 2000  
Mathilde Ludendorff: „Der ungesühnte Frevel“, Viöl 2003.